

Oesterreichisch-Ungarische Siege am Nonzo.

Die Fortschritte am Görzer und Tolmeiner Brückentopf. — 2500 gefangene Italiener. — Die Eroberung der feindlichen Linie vor der wichtigen Podgora-Gebirge. — Der ganze Gebirgskrieg für die Italiener aussichtslos. — Italiens Schwäche vor besonnenen italienischen Willens zugestanden.

Wien, 28. März.

Spätsich waren die Nachrichten der letzten Tage dem italienischen Kriegsschauplatz. Am so ersichtlich ist nun die Meinung, daß sich an der Nonzo-Front und bei der Kärntner Grenze für die Oesterreicher sehr erfolgreiche Kämpfe abgespielt haben. Am 14. März wurde die Entlohnung neuer großer Kämpfe an der Nonzo-Front gemeldet und Angriff, die die Italiener mit starken Kräften am Görzer Brückentopf Tag und Nacht führten. Am 17. März wurde berichtet, daß die Italiener ihre fruchtlosen Angriffe an der Nonzo-Front eingestellt haben. Der fünfte Versuch der Italiener, österreichische Stellungen bei Görz und auf der Hochfläche von Dobersdorf zu nehmen, war auch diesmal unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Am 17. März gingen österreichische und ungarische Abteilungen zum Angriff über und eroberten am Nordteil des Tolmeiner Brückentopfes eine feindliche Stellung. In Ausnutzung dieses Erfolges drangen unsere Truppen über die Straße Selo Eginj und westlich Seta Maria weiter vor. Diese Straße führt knapp am Fuß des Dolomitengebirges in das enge Tal, das von Tolmein über Wolfstschach in südlicher Richtung zieht. Von Wolfstschach geht die Poststraße fächerförmig gegen Eginj, um den Nonzo zu erreichen. Unterhalb Eginj mündet die Hauptstraße von St. Lucia her, zu der außer von Wolfstschach ein Verbindungswege führt. Unsere Truppen gelang es, über die Straße Selo Eginj vorzudringen und das neue Gelände zu besetzen. Alle Aufstellungen der Italiener, das dolomiten Gebiet wieder zu gewinnen, blieben vergeblich.

Einem weiteren ansehnlichen Erfolg erzielen unsere Truppen dadurch, daß sie die Italiener aus einer besetzten Stellung im Süden des Wetzl bei vertreiben und sie in der Verfolgung zwingen, sich nach Gorbiet, nordwestlich von Tolmein, zurückzuziehen. Am folgenden Tage wurde auch eine Stellung des Feindes am Nonzon erobert. Gleichzeitig erfolgten Vorstöße unserer Truppen gegen den Görzer Brückentopf, und die feindlichen Stellungen vor dem Südteil der Podgorahöhe wurden in Brand gesetzt. In einem nächsten Heft wurden die Italiener aus einem Graben vor dem südlich von Dolavja gelegenen Pevma betrieben. Die feindliche Front vor dem Görzer Brückentopf wurde von schwerer Artillerie zertrümmert.

Sonntag unternahm unsere Truppen einen heftigen Angriff auf die Podgorahöhe, in dessen Verlauf sie die ganze feindliche Linie vor deren nördlichem Teil erobern konnten. Diese Höhen erheben sich im Norden und Südwesten des Dorfes Podgora, an dem vorbei von Görz über den Nonzo die Eisenbahn und Hauptstraße nach Cormons führt. Die Podgorahöhe sind von den Italienern mit allen Mitteln der modernen Feldbefestigung ausgebaut. Vorne stehen sie hinter einer starken Hinnebnisse mehrere Reihen Schützengräben hin, hinter denen die feindliche Artillerie ihre Batterien aufgestellt hat, mit denen sie über den Nonzo hinter Görz seit langem beschleht. Der Besitz der Podgorahöhe bedeutete den Italienern den Schlüssel von Görz und in allen Kämpfen seit Beginn des Krieges spielte diese Höhe eine besondere Rolle, da sie in allen bisherigen Nonzo-Schlachten das Hauptangriffsschloß der Italiener bildete. Montaglang mußten unsere Truppen dem südlichen Front der Podgorahöhe unter heftigen Artillerie- und schloffen feindlichen Schüssen des Gegners trotzen, dem es wiederholt gelang, vorzubringen in unsere vorderen Stellungen einzudringen, aus denen er aber in jähen Augenblicken jedesmal wieder hinweggeführt wurde. Die Hauptstellung selbst blieb in allen Schlägen völlig unberührt.

Durch diesen Erfolg ist die italienische Nonzo-Front kräftig zurückgedrückt worden. Auch an der Kärntner Grenze nahmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Im Osten des Wetzl, vor dem in 1300 Meter Höhe der Berg über die Kärntner Grenze in das Gailtal führt, hatten unsere Truppen am 25. März eine größere feindliche Verschanzung zerstört. Trotz der mit starken Waffen geführten Gegenangriffe der Italiener behaupteten unsere Truppen ihren Raumbesitz. In den letzten Kämpfen am Nonzo hatten unsere Truppen rund 2500 Italiener gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet. Wiederholte feindliche Angriffe im Suganatal wurden abgeschlagen.

Der Sieg am Nonzo.

Wien, 27. März 1918.

Caborna bemühte die vorige Woche zu einer Fahrt nach Paris und London. Die Witter der Entente sangen Stimmen über seinen großartigen Empfang, ebenso wie über hochbedeutende Auszeichnungen, die der fernsteht Kriegführung unbedingt ihr Gebührendes geben würden. Der Corriere della Sera nennt die Reise diplomatisch mit weitgehenden politischen und militärischen Zielen. Das Ding allerdings wird so lange zu Entschlossenheit verurteilt, wie die Oden gleich schon und geheimnisvoll. — Wir aber bemühen und jederzeit, die Ereignisse mit möglichst nüchternen Blicke

zu eröffnen. Wenn ein Oberfeldherr, der für das Wohl und Wehe einer Arme von vielen Hunderttausenden in erster Linie die Verantwortung zu tragen hat, den Zeitpunkt für zweckmäßig erachtet, sich auf Eisenbahn und Schiff zu setzen und in ferne Länder zu fahren, so ist es klar, daß er die Verhältnisse an seinen Fronten wohl für günstig erachtet. Caborna war also sicherlich überzeugt, daß auch in seiner Abwesenheit die Lage am Nonzo sich keinesfalls ändern würde. Sein im voraus als großzügig veränderter Angriff war jenen schon am 18. März endgültig zusammengebrochen, und einzig und allein in ihren Berichten waren den Italienern Erfolge beschieden. In Wirklichkeit hatten sie nach dreitägigen Anstrengungen nicht vermocht, auch nur einen einzigen unserer Soldaten zu erfassen.

Dafür verdrängt die Oberführer Vittorio Emanuele in den Hauptstädten der Welt, allierten, daß er Durchbruchfolge in großen Stil erst dann bestimmt erlangen werde, wenn die so hindernde Linieneingebundenheit im Gebirge und das miserable Wetter am Nonzo zurück sein. Unsere Truppen an den gleichen Fronten aber zeigen weit weniger Neigung, sich ihre Untertanungen von Jahreszeit und Barometer diktieren zu lassen. Schon am 17. März griffen sie am Nordteil des Tolmeiner Brückentopfes an eroberten eine feindliche Stellung und nahmen 500 Italiener gefangen. Den nächsten Tag stießen die Angriffskolonnen noch weiter vor, drangen über die Straße Selo Eginj und westlich Seta Maria und wiesen alle Gegenangriffe der weichen Reserven ab. — Wieder fielen an 300 Italiener in Kriegs-

truppen aus dem so vielumstrittenen Brückentopf vor, und in großartigem Ansturm eroberten sie die ganzen Verschanzungen des Gegners vor dem Nordteil der Höhen von Podgora.

Von der Stadt Görz führt über den Nonzo die Eisenbahn und Hauptstraße am Dorf Podgora vorbei nach Cormons. — Nördlich und südlich des Dorfes erheben sich die so oft genannten Höhen. Sie sind von den Italienern mit allem Mitteln moderner Feldbefestigung ausgebaut. — Vorne stehen sie hinter einer starken Hinnebnisse mehrere Reihen Schützengräben hin. Hinter ihnen sind die Batteriestellungen angelegt, die den Ruf nach sich in Anspruch nehmen dürfen, das offene Görz am andern Ufer des Nonzo mit ihrem Eisenbahngelände vertheidigt zu haben. Durch zehn Monate lang nun die Stadt im Brennpunkt der italienischen Angriffe und bildet das nahe und doch so ferne Ziel der feindlichen Schläge. Wir wissen, wie sehr die hohen Anstürme im vorderen Bergengebiet den König aus dem Hause Saonoro immer wieder angezogen, wie er sich daran begeistert, die Stadt seiner Träume durchs Herbeiführen sich greifbar näher zu ziehen.

Jetzt gehen den Heiden der Nonzoarmee die gesamten vorderen Stellungen an der nördlichen Podgorahöhe, deren Besitz dem Sieger der Schlacht von Görz blühte. Wieder wurde, was nicht entfiel, aber fiel, gefangen genommen. Und weiter denn je liegt heute für italienische Wünsche die schöne Stadt im Nonzotal.

Auch an anderen Abschnitten der Südwestfront nehmen, wie unser Generalstab meldet, die Kämpfe an Ausdehnung und Heftigkeit zu. Am Wetzl, dort, wo in 1300 Meter Höhe der Weg von der westlichen Stadt Salsburg über die Kärntner Grenze nach Manthen im Gailtal führt, hatten vorgestern die bisherigen Verteidiger eine georgere feindliche Verschanzungslinie erwidert. Vergewissert sich gestern den ganzen Tag und die Nacht hindurch herangeführte Reserven des Gegners die Höhen wieder zu bekommen.

Auch hier blieben unsere Geleitstruppen die Stützen.

Von der italienischen Front.

Von Daltor.

Wien, im März 1918.

Die italienische Regierung wendet alle Mittel an, um die öffentliche Meinung zu lenken. Nachrichten, auch solche, die keine militärischen Bestimmungen enthalten, kommen aus dem Kriegsgebiet nicht heraus, auf welches die Blicke des Volkes gerichtet sind, das mit Trauer die zahlreichen Verluste seiner in den schrecklichen Hochgebirgskämpfen gefallenen Soldaten trägt. Das Volk kann seine Unzufriedenheit, die Feuer unter der Waage glüht, in keiner ausreichenden Weise kundtun; es schweigt. Die überfressen und großsprecherischen Entschloßen der ersten Tage beginnen zu verstummen, sie glauben nicht mehr an die Siegesberichte, sondern zählen ihre Ähren und lassen im Stillen. Und schweigend nehmen sie die feindlichen amtlichen Berichte auf, und mit Schrecken antworten sie auf die Bemerkungen, Begeisterung und Kampflust zu erwecken. Als erste Maßregel sind auf Befehl der Oberbefehlshaber aus dem Gebieten nahe der österreichischen Grenze alle die zerrissen worden, die während der Neutralitätsperiode sich dem Entschloßen Italiens in den europäischen Krieg entschlossen abgemittelt gezeigt haben. Es handelt sich hier nicht um verdächtige Personen, sondern um völlig ehrenhafte Bür-

nen zu ordnen, die Bundesfähigen besorgen sie mit gefülltem Bajonet und werfen sie aus ihren Bedeckungen. So wiederholt sich der Kampf um den Monte-Croce-Höhe bis fünfmal am Tage. Eine wichtige Artilleriegeschütze wird hier durch den Nebel fast unmöglich gemacht, dennoch können die Kanonen Hundertlang ohne Unterlaß. Streifenwagen gehen auf Schindeln ein paar hundert Meter vor, sind aber keine Oesterreicher. Möglichst hört man ein wildes Gewehrfeuer, die Italiener sind in einen Hinterhalt gefallen. So geht es Tag für Tag. Die Schlacht um den Freitofel-Gipfel war ein wahres Unheil, sie dauerte drei Tage, und von einem Wollstein Alpin, die die Stellung nehmen wollten, kam kein Mann zurück; mehr als 4000 lagen tot oder verwundet auf der Höhe, die anderen wurden mit allen Offizieren von den Oesterreichern gefangen. Die Landbesitzer schloßen mit runderbarer Sicherheit; manchmal mußten sie, um ihre Verteidigung zu ordnen, sich um ein paar hundert Meter zurückziehen, dann riefen die Italiener schon auf einen Schlag, aber die Oesterreicher bestanden Stand zu halten und sind unermüdet im Wieder-aufnehmen des Angriffs. Trotz des

grenze und der Beschränktheit des Reliefs, auch infolge der schweren Verluste der Alpenstruppen sieht sich der italienische Generalstab gezwungen, dort auch Infanterieregimenter zu verwenden, die auf den Dienst im Hochgebirge nicht eingetücht sind. Dieser Krieg ist für das italienische Volk voll großer Liebertragungen gewesen.

Eine der größten Schwierigkeiten für das italienische Oberbefehl wegen des Mangels an Gebirgsstrahlen in der Beranbringung der schweren Geschütze. Obgleich die Beförderung der Geschütze zu 14,5 und 30,5 Zentimeter auf strategisch wichtige Punkte von den höheren italienischen Offizieren gründlich bedacht worden war, ist die Aufgabe doch oft unüberwindlich. So erfordern die von der Front zurückkehrenden Italiener zum Teil das Ausbleiben entscheidender Artilleriehandlungen. Sie gehen zu, daß sie in allen Abschnitten der Front mit dem Feind Fühlung haben und überall im Angriff zu bleiben versuchen, aber nicht ausreichend durch Artillerie unterstützt sind, um die Schanzengräben und sonstigen Verteidigungswerke der Oesterreicher zerstören zu können. Diese Fehlleistung ist beachtenswert, weil sie im Gegensatz zu den Meldungen des amtlichen Berichts der Ita-



PROVIANT UND MUNITION WERDEN NACH HOCHSTELLUNGEN GEBRACHT.



NACHTPATROLLE IN DEN DOLOMITEN.

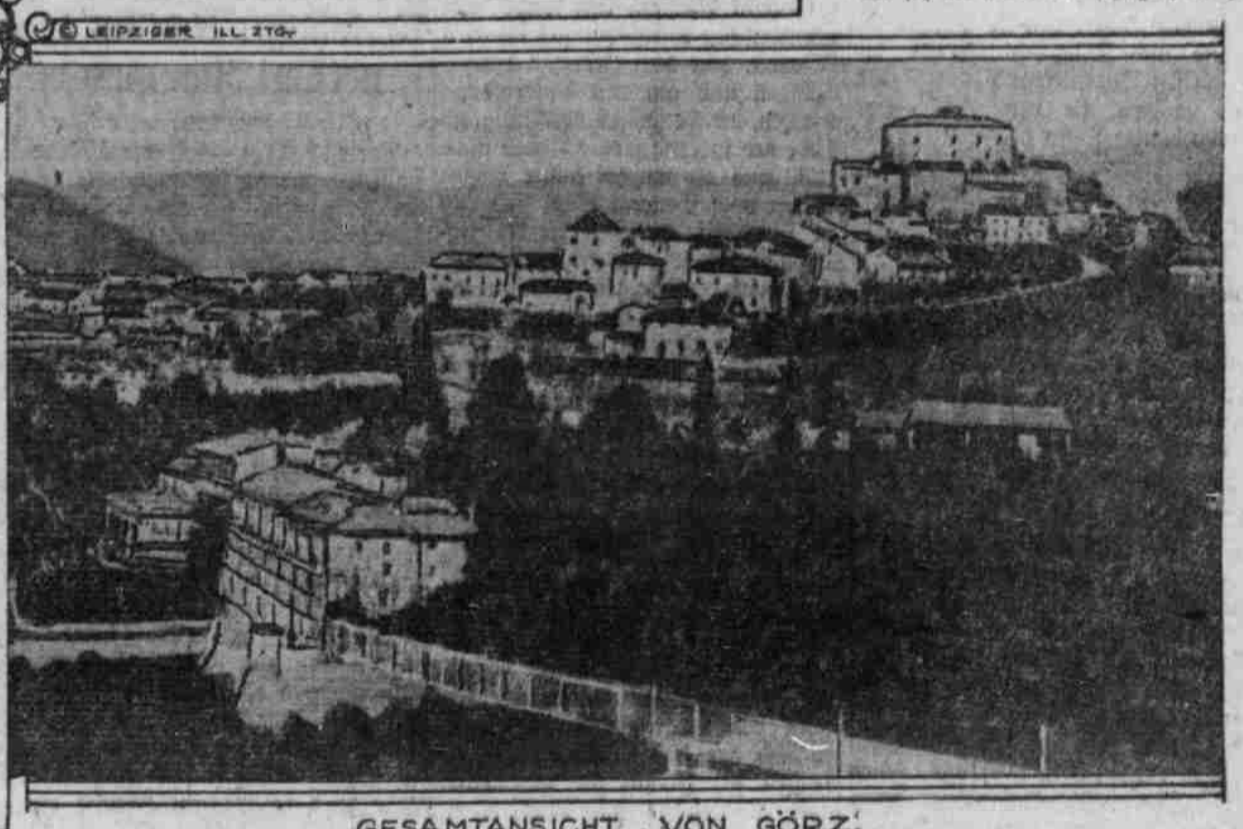
rend der Nacht ist schrecklich, ebenso wie es die österreichischen Geschütze sind, die gegen unsere Gräben wirken. Es ist ein Hölleleben.

LEIPZIGER ILL. STG.



UNTERSTÄNDE IM KARST.

gefangenschaft. Am 19. wurden die feindlichen Stellungen vor dem Südteil der Podgorahöhe, am Westufer des Nonzo und vier Kilometer von Görz gelegen, in Brand gesetzt und die gegnerische Front vor dem Brückentopf unter heftigen Artilleriebeschüssen genommen. Gleichzeitig kam es weiter nördlich am Tolmeiner Brückentopf zu erbitterten Kämpfen, und entlang des Flusses wurden ebenfalls 500 Mann unterwandelt eingebracht.



GESAMTANSICHT VON GÖRZ.

schlüpfigen Bodens brechen sie mit Wucht in die Stellungen der Italiener ein, die überfordert und außerstande sind, im Augenblick eine neue Verteidigung zu organisieren. Am Monte-Croce, auf der Höhe des kleinen und des großen Pal, an der ganzen Kärntner Front, auf allen Pässen und Klüften haben die Italiener seit etwa zwei Monaten ohne greifbares Ergebnis vorzubringen versucht. Der Nebel begünstigt die Umhüllungsbewegungen, dagegen verhängte er sehr eine wirksame Artilleriebeschießung. In den Kämpfen am Großen und Kleinen Pal griffen die Oesterreicher mit Geschützfeuer beschießend, die mit einer Art Schützengruppe besetzt sind, und nur selten trifft es durch die Schützengruppe, den Soldaten. So ausgeübt gehen die Oesterreicher heftig zum Angriff vor, sie sind unüberwindlich, kein Maschinengewehrfeuer hält sie auf. Die Angriffe der Italiener auf die besetzten Verschanzungen des Kleinen Pal wurden so von den Kaiserlegionen mit viel Scheitern in wenigen Minuten abgewiesen, ohne daß diese erhebliche Verluste hätten. Die Wirkung des feindlichen Geschützfeuers am Monte-Croce-Alpennicht ist nach den Berichten dort verwunderlich italienischer Soldaten furchtbar gewesen.

Italienische Offiziere, mit denen ich in Udine gesprochen habe, haben mir erklärt, daß der Verlauf des Hochgebirgskrieges im allgemeinen bis heute nicht allzu unglücklich für die Oesterreicher gewesen sei, und zwar dank der Vorbesetzung, die nicht nur den überaus hohen Angriffen, sondern auch dem Widerstand entgegengebrachten, sondern auch durch die Höhe und Schanzengräben ausgebaut. Das Alpin ist ein schrecklicher Feind für die italienische Infanterie, die manchmal in Höhen von 2000 und 3000 Metern kämpfen muß. Nur die Alpin können für den Vorpostendienst nutzbar verwendet werden, wobei sie, in den Gefechten und Freischüssen vorzuziehen, dem Wind, Regen, Schnee und jeglicher Unbill logische ohne Unterbrechung ausgeübt werden und ihre Verpflegung nur unter den größten Schwierigkeiten erfolgen konnte. Bei der großen Ausdehnung des Alpen-

geleiteten Oberleitung beweist, daß die Italiener im Gebiet des Monte-Croce und oberhalb Nonzo keine Fortschritte gemacht und keineswegs die das Plesso (Hilfsschloß) feindliche Stellung gestürzt haben, wo ausgeübte Vorräte von österreichischem Kriegsmaterial lagern. Bis heute ist das Plesso-Zal nicht unter dem Feuer der italienischen Artillerie. Ein Offizier der Generalstabes, der die ganze Front besichtigt hat, sagte mir: „Unser Angriff sucht die Oesterreicher von allen Seiten zu umfassen, aber es gelingt ihnen, geschützt auf ihre Befestigungen, nicht allein unseren Vormarsch zu verzögern, sondern auf allen Punkten auszuhalten. Alles, was Italien, wenigstens im Augenblicke, auf der Alpenregion zu Gunsten des Österreichers tun kann, beschränkt sich darauf, die größtmögliche Zahl österreichisch-ungarischer Militärkräfte an sich zu ziehen. Wer eine klare Vorstellung der furchtbaren Hintergründe hat, die sich den Italienern entgegenstellen, kann nicht jeden Tag von Entlohnung und Siegen, eroberten Stellungen u. s. w. reden. Ich meine nicht, daß der Angriff allzu langsam und nicht so kräftig und unerbittlich ist, wie man glauben machen will. In zehn Kriegsmontaten hat verdrängt feindliche Stellungen, die in unsere Hände gefallen waren, von den Oesterreichern zurückübergeben worden. Alles das muß uns lehren, nicht allzu sehr zu jubeln, wenn wir in den italienischen Zeitungen von fliehenden Feinden und eroberten Gebieten lesen. Gegenwärtig sind wir nicht um ein verschobenes Gelingen (Schlechte-Schwerigkeiten, Hindernisse für Artillerie-Vorbereitung, Alpin und Verwundung unserer Infanterie an den Gebirgskrieg) in der Lage, einen ernsthaften Widerstand gegen die feindlichen Gegenangriffe nicht leisten zu können. Unsere oberste Heeresleitung weiß es, aber auch die Presse sollte es dem ungeduldrigen Volk zu verstehen geben.“

So urteilt ein höherer Offizier, der durch seine Fähigkeiten einer der geschicktesten im italienischen Heere ist. Die Misfälligkeit und die Verunsicherung der letzten Monate sind leicht durch die Gründe den angeführten Erfolgen der Italiener über

die Oesterreicher einen verschiedenen Wert bei und wollen um jeden Preis die Wahrheit verschweigen, daß die italienischen Kriegshandlungen mit ungeliebten Resultaten verbunden sind. In Udine jedoch, wo man nicht so fern vom Kampf ist und häufig mit Offizieren, Soldaten und Partisanen reden kann, die von der Front zurückkommen, ist es nicht so schwer, sich ein Urteil über die wahre Tragweite der Ereignisse zu bilden. Auf Grund solcher Unterredungen kann ich jedenfalls behaupten, daß der italienische Angriff seit dem Beginn der feindlichen Operationen einen ungeheuren Verbrauch von Kräften jeder Art gekostet hat, von Munition, Menschen und Material. Ganz konstante Verluste in dieser Beziehung, die das herkömmliche Schmelzen der amtlichen Berichte, der halbamtlichen Agentur Stefan und der Tagespresse über die italienischen Verluste ergänzen, finden sich z. B. in einem Brief vom 10. Februar, den ein Sergeant am Bergort, der an der Schlacht auf dem Kombe des Monte San Michele teilgenommen hatte, an seine Schwester schrieb: „Seit Monaten lagen wir fest vor dem unüberwindlichen Hindernis des Monte San Michele, der voll von Österreichern gehalten und auf drei Seiten vom feindlichen Feuer beschiessen ist. Unser Bataillon erhielt Befehl zum Vorgehen, unser Kommandant, immer an der Spitze, rief uns von allen wiederholten Schlägen an: 'Monte Salsburg! Die österreichischen Maschinengewehre tragen und münden die Schützengänge; unter dem Höllefeuer, zünden zahllosen Reihen meiner Kameraden, erhalten wir den Rückzugsbefehl, um einer Umzingelung zu entgehen. Unser Widerstand war nutzlos, denn wir waren dem Feuer der feindlichen Batterien von allen Seiten ausgesetzt. Meine Kompanie, die mit mehr als 200 Mann in den Kampf gezogen war, zählt jetzt nur noch 80. Ab und zu machen wir ein paar österreichische Gefangene, aber ich glaube, daß die Verluste an ihre Zahl noch Nullen anhängen. Es besteht keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft, wir müssen aufs Beste vorbereitet sein und so viel wie möglich in Deckung stehen bleiben. Die Mäule wäh-

meine Bitte von der freiwilligen Ergebung österreichischer Truppen, die immer wieder von den Tagesblättern verzapft wird, sind entgeglichen Widerspruch bei allen, die mit österreichischen Befehlungen in Verbindung gekommen sind, bei Offizieren und Soldaten, sowohl wie bei der Grenzbevölkerung.

4. Bergführer Rudolf Birken. Wie man aus Rücksicht auf die dort der ehemalige Bergführer Rudolf Birken im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war mit dem von einigen Jahren verstorbenen Bildhauer vom Hinterbrühl einer der ältesten und besten Kärntner Bergführer, der auf seinen zahllosen Touren im Walden und Alpinen Kärnten u. a. auch viele hervorragende Persönlichkeiten führte. Sein Hinterlassener weist eine Reihe von Entschloßen auf und bildet ein gutes Stück Geschichte der Section Austria. Mit dem jetzt 80jährigen Sectionsvorsitzenden Anton Katz unternahm er im September 1885 die erste Besteigung der Aderspitze (2334 Meter) im Pflingden Walden Kaiser vom Griesener Aar aus. Seine Lieblings-tour war die Elmauer Galt, die er am 30. Juli 1882 zum hundertsten Male bestieg.

Nach einer Meldung der Zeitung 'Giornale d'Italia' aus Catania haben drei Samenkräuter die Arbeit einstellen müssen, die hundert Familien hier betrafen. Eine beim Präsidenten von Catania vorstehende Kommission gab drei Beschlüsse für die Einstellung der Arbeit der Samenkräuter an, nämlich die Höhe der Lohnsteuer, schlechte Eisenbahnverbindungen infolge einer Unvorsichtigkeit von vierzehn Tagen und Mangel an Explosivstoffen.

Beil. das 10. Linienregiment den Bourbonen treu geblieben war und gegen die Napoleonische Truppe gekämpft hatte, mußte es auf Napoleons Befehl eine Weile Truppen an den Fahnen tragen.

Als General Friedrich Raimund 1781 in Triest beerdigt wurde, übte man sein Pferd und warf es in die Gruft.